

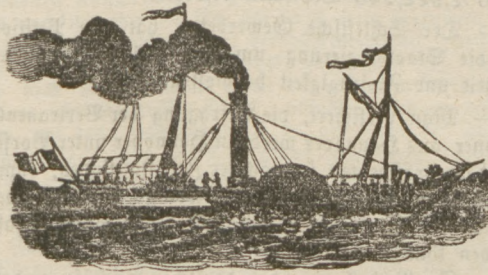
Danziger Dampfboot.

№ 134.

Mittwoch, den 12. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefel auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Büro. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, Dienstag 11. Juni.

Der Kaiser und die Kaiserin widmen in einem Handschreiben das Krönungsgeschenk von hunderttausend Dukaten für die Wittwen und Waisen der Honveds und für die verstorbenen Honveds. In Belgrad fand gestern ein feierliches Tebeum für die Errettung des Czaren statt.

Brüssel, Dienstag 11. Juni.

Bei den Wahlen zum Senat sind 15 Liberale und 17 Klerikale gewählt. Die Liberalen haben drei Sitze verloren und einen gewonnen.

Paris, Dienstag 11. Juni.

Die „France“ meldet, der Czar, die Großfürsten von Rußland, Kaiser Napoleon und der König von Preußen, sowie die sonstigen fürstlichen Herrschaften, reisen morgen nach Fontainebleau. Der Czar und die Großfürsten reisen von dort nach Darmstadt und Stuttgart und treffen in Berlin nach sechs Tagen ein. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden kommen zwischen dem 15. und 20. Juni, das sächsische Kronprinzliche Paar am 17. Juni nach Paris und der König von Schweden im Juli nach Bich. Die „Liberte“ versichert, daß der Czar sich für Beregowski verwendet hat und derselbe nicht hingerichtet werden wird.

London, Dienstag 11. Juni.

Der Kaiser von Oesterreich und der Kaiser von Rußland, sowie der Sultan, haben den Hofenbandorden erhalten; erstere beide durch besondere Gesandtschaften. — Der Schluß des Parlaments wird erst Mitte August stattfinden.

Politische Rundschau.

Der König von Preußen wird in Paris entschieden freundlicher vom französischen Publikum aufgenommen, als der Czar. Die Franzosen sind Deutschland im Allgemeinen nicht feindselig gestimmt, und sie wissen das Verdienst Preußens um Deutschland zu würdigen. Es bedurfte der Hesperien einer gewissen Presse, um die Gemüther gegen Deutschland aufzuregen. Aber im Grunde des Herzens ist die französische Nation nicht gegen Deutschland, das hat sich beim Anlaß der Luxemburger Verwicklung gezeigt. So wie nur ein Theil der französischen Presse anfing, dem Frieden das Wort zu reden, fand diese Sprache sofort Wiederhall in der Bevölkerung, und die friedlichen Kundgebungen diesseits des Rheines sind weit allgemeiner und zahlreicher gewesen, als jenseits, das darf nun zugestanden werden. Auch das Gerücht, als habe der Kaiser den Grafen Bismarck mit Kälte empfangen, ist grundlos. Dagegen wurde bemerkt, daß der Minister sehr leidend aussah. Der König von Preußen hat sich während seines Besuchs der Ausstellung fast ausschließlich und freundschaftlich mit dem Staatsminister Rouher unterhalten.

Die neuesten Erfolge der Handelspolitik Preußens werden in ihrer Tragweite nicht leicht überschätzt werden können, so bedeutend sind sie in jedem Betracht. Es ist gleichgiltig, auf welchem Wege die deutsche Einigung angebahnt wird, wenn nur die angewandten Mittel solcher Art sind, daß die Einigung Deutschlands mit Nothwendigkeit sich ergibt. Und die materiellen Interessen verbinden Nord und Süd ungleich fester, als die Idealisten zuzugeben geneigt sind. Es wird ihnen sogar ein so großes Gewicht beizulegen sein, daß man ruhig behaupten kann, alles

Uebrige werde sich von selbst finden, sobald nur die passende Gelegenheit sich darbietet. Waren es doch auch zum allergrößten Theil die handelspolitischen Bedenken, die innerhalb der nordamerikanischen Union jede dauernde Trennung unmöglich erscheinen ließen, und mit dem Augenblick, wo diese Wahrnehmung als handgreifliche Wahrheit sich Jedem aufdrängte, war die Versöhnung von selbst gegeben. Die neuesten Abmachungen zwischen Nord- und Süddeutschland legen den festen Grund zur politischen Einigung ganz Deutschlands. Den Abschluß des großen historischen Drama's kann man darum getrost der Zeit überlassen, zumal schon die nächste Zukunft diesen Abschluß herbeiführen wird. Die Stipulationen des Prager Friedens bieten keine realen Hindernisse mehr, seitdem Oesterreich durch die Deutsche Politik in Ungarn so große Fortschritte gemacht hat. Das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich wird — so läßt sich Alles an — recht bald ein ganz normales werden, und damit hat Deutschland seinen besten Bundesgenossen gefunden. Wir sind nämlich nicht gemeint, uns für Deutschland absonderlich viel von den vertraulichen Verhandlungen zu versprechen, die jetzt in Paris gepflogen werden mögen. Sie führen im günstigsten Falle zu einer verhältnißmäßig langen Erhaltung des Friedens in Europa, und sie liefern damit ein Resultat, das dem in seinem Einigungsprozeß begriffenen Deutschland vielleicht am förderlichsten ist. Im Uebrigen haben Frankreich und Rußland kein Interesse an unserer Stärkung, am wenigsten an der deutschen Einigung.

Als Beitrag zur nord-schleswigschen Frage erfährt die „France“ aus Kopenhagen, daß Graf Spornel seinem Könige den engsten Anschluß an Norddeutschland angerathen habe, wobei Dänemark eine ähnliche Stellung wie Sachsen, Mecklenburg &c. einnehmen, als Compensation dafür aber Nordschleswig bis Flensburg zurückerhalten würde. Wenn auch der „France“ versichert wird, Graf Bismarck sei dieser Idee nicht abgeneigt, der König von Dänemark wolle aber nichts davon hören, so glauben wir doch nicht, daß die Angelegenheit auf diese Weise geregelt werden wird, weil wir sie für Preußen für zu kostspielig halten.

Das Kopenhagener „Fädrelandet“ verzweifelt wegen des Verlaufes der Pariser Fürstentagungs-Conferenz an einer dänischen Erledigung der nord-schleswigschen Frage, wozu sich Preußen bestens beglückwünschen darf.

Aus Baiern klagt man, daß die Unsicherheit im Lande einen erschreckenden Anfang annimmt. Raub, Diebstahl, Kirchenraub und Bettel sind an der Tagesordnung; fast kein Tag vergeht, ohne daß die Zeitungen zu melden haben, daß da und dort ein Tabernakel erbrochen, die kostbaren Gefäße zusammengeschlagen und das Werthvolle mitgenommen worden. In Schwaben und Altbaiern scheint eine ganze wohlorganisirte Diebesbande zu bestehen, die sich ausschließlich mit Kirchenraub befaßt, und dabei ist es noch nie gelungen, auch nur einen von dieser Bande zu erwischen, die sehr rührig ist und vor Kurzem z. B. gleich drei Kirchen an einem Tage ausraubte.

Die große Feier in Pesth-Ofen ist vorüber. Der Kaiser von Oesterreich ist nach achtzehnjähriger Regierung, mit dem Schwerte des heiligen Stephan umgürtet, den Krönungshügel hinangeritten und hat mit seiner Krönung und dem damit verbundenen Eide, die Freiheiten der ungarischen Nation, ihre Verfassung, ihre Gesetze unverbrüchlich zu halten, den großen

staatsrechtlichen Prozeß, welcher seit nahezu zwei Jahrzehnten zwischen Wien und Pesth geschwebt hat, beendet. Ungarn liegt jetzt huldigend zu den Füßen des Königs, nachdem derselbe feierlich beschworen, was dieses Volk als sein unwandelbares Recht mit einer durch nichts zu erschütternden Energie eine lange prüfungsvolle Reihe von Jahren hindurch für sich in Anspruch genommen hatte.

In Oesterreich beginnt jetzt auch ein ernstlicher Sturm-lauf gegen das Konkordat. Nachdem die Revision desselben in der Adresse verlangt und von mehreren Rednern glänzend verteidigt worden, wird Mühlfeld in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses in Wien-folgenden Antrag einbringen: „Das hohe Haus wolle beschließen, den in der ersten Session der ersten Wahlperiode von dem damals bestandenen konfessionellen Ausschusse vorgelegten Entwurf eines Religionsgesetzes, welcher nebst dem erstatteten motivirten Berichte in der Anlage enthalten ist, in Verhandlung zu nehmen, einen durch die Abtheilungen zu wählenden Ausschuß mit der Vorberathung über einen solchen Gesetzentwurf zu beauftragen und sodann ein in Gemäßheit dieses Entwurfes mit Rücksicht auf die allfälligen, durch den niedergesetzten Ausschuß zu beantragenden Änderungen entsprechendes Gesetz anzunehmen und der weiteren verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.“

Dem Frhrn. v. Beust, der sich durch seine im Abgeordneten- und Herrenhause gehaltenen Reden mit einem Schlage den allgemeinsten Beifall errungen hat, wird ein sehr charakteristisches Wort in den Mund gelegt. Als der Ministerpräsident von einigen Abgeordneten gefragt wurde, ob er an einen allseitig befriedigenden Ausgleich hinsichtlich der finanziellen und volkswirtschaftlichen Beziehungen glaube, antwortete er: „Mir war und ist es in erster Linie darum zu thun, die liberale Partei tiefsitts mit der liberalen Partei jenseits der Leitha in Berührung zu bringen; wird das geschehen sein, dann glaube ich auch an einen befriedigenden Ausgleich, denn die Gebote der Billigkeit können nicht umgangen werden.“ Dazu wäre denn vor allem nöthig die Anerkennung der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung von Seiten des Reichsrathes. Da nun zur Krönung eine Deputation des Reichsrathes nach Pesth geschickt ist, so wird man auf beiden Seiten die Gelegenheit benutzen, die Gedanken auszutauschen, um zu einer Klärung zu gelangen.

Der „Wanderer“ theilt mit, Herr von Beust habe den Polen wichtige Koncessionen gemacht, und zwar: einen eigenen Minister für galizische Angelegenheiten; die polnische Sprache als Amtssprache; einen besondern galizischen Landes-Unterrichtsrath; eine bedeutende Erweiterung der Autonomie für die slavischen Länder. Graf Alfred Potocki soll zum Minister für Galizien, Dr. Ziemiakowski zum Unterstaatssekretär dieses Ministeriums designirt sein.

Aus Rußland wird berichtet, daß eine Verständigung zwischen Rom und Petersburg zu Stande gekommen sei, der zufolge die katholische Geistlichkeit in Polen durch die bischöflichen Behörden in einem Hirten-briefe angewiesen worden sei, sich in Zukunft nicht mit Politik zu befassen, am allerwenigsten aber ihr Amt und ihren Einfluß zu Gunsten irgend einer regierungsfreundlichen Partei zu benutzen, wie dies bisher so vielfach geschehen. Für den Uebertretungsfall des Gebotes wird neben der Bestrafung seitens der Staatsbehörde noch mit Amtsentsetzung von Seiten der geistlichen Macht gedroht. Eine Folge dieser

Verständigung soll sein, daß die Geistlichen, welche wegen Betheiligung am letzten polnischen Aufstande nach Rußland transportirt worden sind, die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten haben. Die Bestätigung der ganzen Nachricht dürfte indeß abzuwarten sein.

Der Sultan ist doch ein seelensguter Mann! Während seine Soldaten und die Griechen auf Kandia sich gegenseitig die Hälse abschneiden, borgt der Großherr die Griechischen Bankiers um zehn Millionen an, um mit seinen schöneren Hälften nach Paris zu reisen. Und da meint man noch immer, die Türken hätten von der Gemüthlichkeit keine Idee.

Ueber Paris wird noch dazu die Nachricht von Verhaftungen in Constantinopel bestätigt. Auffallend und überraschend ist dabei, daß man vorher auch nicht die leiseste Ahnung von einer bevorstehenden Bewegung hatte, sowie daß die Verhaftungen die höchsten Beamtenkreise treffen und Männer, die sich des vollsten Vertrauens des Sultans erfreuten, in ihren Palästen festgehalten werden. Der Conflict soll zwischen den Jung- und Alttürken ausgebrochen sein, und man meint, daß die beabsichtigte Reise des Sultans nach Paris wohl die Veranlassung gewesen sein könnte.

Der Taikun von Japan hat sich entschlossen, vom nächsten Januar ab weitere vier Häfen dem europäischen Handel zu öffnen.

Unser König verläßt Freitag früh Paris, kehrt über Brüssel zurück und trifft Sonnabend Nachmittag in Berlin ein. Der Czar wird Sonntag Vormittag in Potsdam anlangen und mit den Großfürsten Montag Abend nach Warschau weiterreisen. Die Kronprinzessin ist bereits zurückgekehrt.

Unser König hat, wie man erfährt, während der Anwesenheit in Paris täglich Nachrichten nach Baden-Baden gelangen lassen. An jedem Tage finden Conferenzen mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck statt, an welchen der Kronprinz und der diesseitige Botschafter in Paris, Graf v. d. Goltz, gewöhnlich teilnehmen. Der Chef des Militair-Cabinetts, General v. Treskow, hatte nur dann Vortrag, wenn Sachen von Wichtigkeit aus Berlin eingegangen waren.

Nach sicheren Nachrichten hat unser König, abgesehen von dem Attentat auf den ihm ohnehin so nahe stehenden Kaiser von Rußland, welches einen tief ergreifenden Eindruck auf den Monarchen gemacht haben soll, von seinem Aufenthalt in Paris den allergünstigsten Eindruck empfangen.

Daß der Besuch des Kaisers Napoleon in Berlin als ziemlich gewiß fest steht, dafür möge der Umstand sprechen, daß im Gefolge des Königs sich ein Beamter des Hofmarschallamts befindet, der den Auftrag hat, die Gemächer des Kaisers in den Tuilerien in Augenschein zu nehmen und darnach für das Arrangement der Gemächer, welche der Kaiser im Berliner Schlosse bewohnen wird, Notiz zu nehmen.

Graf Bismarck wird den König, so weit dies bis jetzt bestimmt ist, nicht auf seinen Sommerreisen, wie vor zwei Jahren, begleiten, sondern einen zweimonatlichen Urlaub nehmen, dessen erster Theil zu Anordnungen hinsichtlich seines jetzigen Bestandes benutzt werden soll, während zum Gebrauch der Kur eine Reise nach Bichy unternommen werden soll. Ob hernach Graf Bismarck schon den Beratungen des Bundesraths, der Ende August berufen werden soll, beiwohnen wird, steht dahin. Im Falle seiner Abwesenheit würde ihn, so viel man bis jetzt hört, wieder der Geh. Rath v. Savigny vertreten, der, wie es schon früher hieß, zum Bundeskanzler designirt sein soll.

Die italienische Regierung scheint durch ihr zweideutiges und undankbares Verhalten gegen Preußen bei der Luxemburger Frage in eine Spannung mit unserm Cabinet gerathen zu sein.

Die Nachricht von einer bevorstehenden Trennung des Marine- und Kriegs-Ministeriums ist unbegründet, da beide Verwaltungen getrennt sind und nur zufällig einen gemeinschaftlichen, verantwortlichen Chef haben. Daß dieser geneigt sei, ein Resorort abzugeben, ist in unterrichteten Kreisen unbekannt und augenblicklich sogar unwahrscheinlich.

Die jetzige außerordentliche Session des Allgemeinen Landtages wird nicht durch den König, sondern durch den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck Ende d. Mtz. geschlossen werden. Man erwartet hierbei sehr beruhigende Erklärungen über die politische Lage.

Die Zahlung von Diäten an Mitglieder des Abgeordnetenhauses während der jetzigen Vertagung ist durch den Umstand wesentlich reducirt worden, daß eine große Anzahl Abgeordneter Urlaub genommen hat, während welcher Zeit keine Diäten gezahlt werden.

Der jetzige Stand der Arbeiten am Neubau des Abgeordnetenhauses läßt es zweifelhaft erscheinen, ob die Räume bereits zum 1. September ihrer Bestimmung übergeben werden können. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß der Reichstag abermals im Herrenhause seine Sitzungen wird abhalten müssen. Von dem Bau eines Parlamentshauses ist jetzt nicht die Rede mehr.

Das Gerücht von einer Trennung der Telegraphen- und Postverwaltung tritt wieder mit größerer Bestimmtheit auf.

Auf preussischen Telegraphenlinien sind im Jahre 1866 2,922,948 Depeschen befördert.

Der Schlesische Gewerbetag hat eine Petition an die Staatsregierung um unbeschränkte Gewerbe-freiheit und Freizügigkeit beschloffen.

Man versichert, die Befragung der Vertrauens-männer aus Hannover werde in Hannover unter Vorsitz des Oberpräsidenten in nächster Zeit stattfinden, damit gleich nach der Rückkehr des Königs die definitiven Beschlüsse über die Organisation der Provinz gefaßt werden können.

Die Betheiligung der deutschen Bischöfe an dem in Rom bevorstehenden Säkular- und Kanonisations-feste ist auffallend gering.

Ein lustiges Meeting fand dieser Tage in Eng-land statt, an dem sich nur Damen betheiligten. Als Gegenstand der Berathung galt die Frage, ob der Chignon beizubehalten wäre oder nicht. Das Meeting beschloß, den Chignon für immer fortzutragen.

Nach einem aus New-York zugegangenen Briefe befinden sich allein dort achtausend brodlose Commis. Es sei daher der alten Welt zu rathen, nicht unnöthig die Zahl derselben zu vermehren.

Locales und Provinziales.

Danzig, 12. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung am 11. Juni.]

Vorsitzender Hr. R. Damme. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Ling und Stadtrathe Hirsch und Ladowig. Den Stadt-Verordneten Stadtmüller und Goldschmidt wird der beantragte 8- resp. 6-wöchentliche Urlaub erteilt. Bezüglich der Verpachtung der Berechtigungen zur Erhebung der Marktstandgelde theilt der Vorsitzende mit, daß eine wahre Fluth von Schriftstücken in dieser Angelegenheit eingelaufen sei; daß sich der Pächter Beyer jedoch inzwischen notariell bereit erklärt habe, die Pacht für den Holz- und Kohlenmarkt mit 1325 Thlr. auch unter Zugrundelegung des neuen Marktstandgeldtarifs bis zum Ablauf des alten Contractes ult. Decbr. 1868 zu zahlen, wenn ihm das Standgeld für die Dominik-Buden zugesichert werde. Derselbe habe in einem memoria als Hauptgrund für seine Weigerung einen früheren Verlust bei der Pachtung der ehemaligen Kie-menleiserfähre bezeichnet. Hr. Altenauer verlange seiner-seits den Zuschlag Betreffs des Fischmarktes auf Grund seines Meistgebotes und habe nicht unterlassen, eine Menge Beschwerden gegen den Concurrenten Beyer vorzubringen, die jedoch sichtlich an die Kgl. Polizei-Behörde zu richten gewesen wären, da sie Verstoße gegen die Marktordnung betreffen. Die von Hrn. Altenauer ins Leben gerufene Beschwerdeschrift gegen Hrn. Beyer, welche 66 Unterschriften trägt, lasse aber insofern Zweifel an der Echtheit der Letztern aufkommen, als die Unter-schriften merkwürdige Aehnlichkeit in den Schriftzügen unter einander haben; mindestens müßten die Unter-zeichner der Adresse bei ein- und demselben Schreiblehrer in die Schule gegangen sein. Hr. J. C. Krüger ver-langt Auskunft über die Standgelde für die Dominik-Buden und Hr. Dr. Ling erklärt, daß der Pächter Beyer nach seinem alten Contracte kein Recht darauf habe, und der Magistrat die Ueberweisung derselben an Beyer nur als Einigungsmittel hingestellt habe. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag angenommen und mitbin der Fischmarkt an Beyer für 2000 Thlr. neu verpachtet und demselben der Holz- und Kohlen-Markt unter Zuweisung des Standgeldes für die Domi-niksbuden bis ult. Decbr. 1868 mit der Maßgabe, daß der neue Tarif dort zur Geltung kommt, für die Pachtsumme des alten Contractes belassen. Die andern Markt-plätze werden an die in der vorigen Sitzung genannten Pächter vergeben. Die Lagerplätze am Viehhof werden nach der Magistratsvorlage an die Kaufleute Petschow, Gibone, Laubmeier, Ballerstädt und Gerlach verpachtet. Der Bezirksvorsteher zu Petershagen, Herr Striowski, wird mit seiner Petition auf Gewährung einer höheren als der tarminäßigen Terrainentschädigung für das an den Eisenbahnstus abgetretene Land — abgewiesen, da Herr Preßell erörtert, daß die durch die Expropriations-Kommission festgesetzte Entschädigungs-summe sich pro Morgen auf 500—600 Thlr. belaufe, diese genügend sei und kein Grund vorliege, auf den Einwand, daß die Wirtschafterschwernisse unveranschlagt geblieben seien, einzugehen. — Gegen den Magistratsantrag, das Erban'sche Grundstück Faulgraben No. 10 für den Preis von 6000 Thlrn. zu Schulzwecken anzukaufen, ergreift Herr J. C. Krüger das Wort und bezeichnet 1) die Lage des Grundstücks in der Nähe des überfrierenden Faulgrabens als eine sehr ungesund und 2) den Kauf-preis von 6000 Thlrn. viel zu hoch. In dem Tar-instrument sei die Fläche mit 50 Thlrn. aufgeführt, während man in der Altstadt nur stets 20 bis 25 Thlr. dafür veranschlage. Herr Krüger bringt folgenden Antrag ein: Die Versammlung wolle die Zu-

stimmung zum Ankauf des Erban'schen Grundstücks nicht erteilen, dagegen dem Magistrat zu erwägen geben, ob sich das seit einer Reihe von Jahren unbenutzt stehende Müllegewerkshaus nicht zu einer sechsklassigen Schule verwenden lasse, resp. dem Magistrat aufgeben, die Eigenthums-anprüche der Kommune an das qu. Gebäude geltend zu machen. Herr Stadtrath Ladowig befreitet, daß die Lage des Erban'schen Grundstücks vorzugsweise ungesund sei, und erklärt, daß es beim Regenwetter und namentlich bei Gewittern in allen Straßen unserer Stadt übel rieche. Das Müllegewerkshaus würde sich allerdings zu Schulzwecken eignen, habe aber nicht die Größe des Erban'schen Grundstücks, und dürfte Ersteres noch außer dem Letzteren gebraucht werden, da sich das Bedürfnis von Schullokalen fortwährend erweise. Herr Dr. Pimko unterstützt den Krüger'schen Antrag. Hr. Dr. Lévin erkennt zwar an, daß der Faulgraben gesundheitschädliche Ausdünstungen habe, bezweifelt jedoch die Eigenthums-rechte der Kommune an das Müllegewerkshaus und wünscht, daß der Ankauf des Erban'schen Grundstücks in die richtigen Wege geleitet werde. Hr. Preßell schlägt vor, den Faulgraben zu überwölben, um den üblen Geruch zu beseitigen. Herr Krüger giebt zu bedenken, daß die finanzielle Lage der Stadt nicht dazu angethan sei, 6000 Thlr. herzugeben, wenn ein Grundstück sich im Besitze der Kommune befinde, welches für das augen-blickliche Bedürfnis ausreichte. Bei der Abstimmung wird der J. C. Krüger'sche Antrag mit allen gegen 2 Stim-men angenommen. — Der Magistrat beantragt die Be-willigung der Geldmittel zur Dotation von 12 neuen Lehrstellen für Elementarlehrer resp. Lehrerinnen, die durch die Reorganisation der städtischen Schulen erforder-lich werden, und zwar für 5 Lehrer und 7 Lehrerinnen. Es sei die durch Beschluß vom 1. Decbr. 1864 einge-führte progressive Gehaltsstale für die Lehrerbefoldungen derart maßgebend, daß die neu angestellten Lehrer in die Stufe a. eintreten und bis zur Stufe i. successive aufrücken, wogegen die Lehrerinnen nur bis zur Stufe d. konfurriren können. Die Gehalts-Stala ist folgende: 8 Stellen in Stufe a mit je 250 Thlrn. Gehalt; 8 Stellen in Stufe b mit je 275 Thlrn. Gehalt; 10 Stellen in Stufe c mit je 325 Thlrn. Gehalt; 10 Stellen in Stufe d mit je 350 Thlrn. Gehalt; 10 Stellen in Stufe e mit je 380 Thlrn. Gehalt; 6 Stellen in Stufe f mit je 420 Thlrn. Gehalt; 6 Stellen in Stufe g mit je 450 Thlrn. Gehalt; 4 Stellen in Stufe h mit je 500 Thlrn. Gehalt; 4 Stellen in Stufe i mit je 550 Thlrn. Gehalt. Herr Viber beantragt für die Lehrerinnen bei Gelegenheit der Neuanstellungen eine besondere Gehaltsstala einzuführen resp. dieselben von den Lehrern auszuscheiden. Herr Dr. Lévin bemerkt, daß die Stala sich noch in dem Versuchsstadium befinde. Herr Dr. Kirchner hält es für gerecht, den Lehrerinnen die Konkurrenz in dem ganzen Umfange der Stala ein-zuräumen, da dieselben doch eine gleiche pädagogische Ausbildung genossen hätten und auch gleiche Schulstufen wie die Lehrer halten müßten. Herr Damme verweist auf den Beschluß vom Jahre 1864 und Herr Dr. Lévin deklart hierzu noch, daß die Gleichstellung insofern ab-gelehrt werden müsse, als die Lehrerinnen in der Regel unverheirathet seien resp. verheirathete Lehrerinnen nur in Ausnahmefällen und unter besonderen Bedingungen beibehalten würden, wogegen die Lehrer einen Hausstand gründen und eine Familie von ihrem Einkommen zu ernähren haben. Bei der Abstimmung wird der Magistrats-antrag unter Berücksichtigung des Viber'schen Antrages angenommen.

Das neueste „Militär-Wochenblatt“ enthält eine interessante Ordensstatistik über die Zahl der Orden, welche im letzten Kriege und in Folge desselben, d. h. bis zum März d. J. an Offiziere der preu-ßischen Armee, sowie der Bundesstruppen verliehen worden sind. Die Statistik ist nach den verschiedenen Kategorien der Offiziere geordnet und haben danach Orden erhalten 109 Generale, 128 Obersten, 111 Oberst-Lieutenants, 238 Majore, 726 Hauptleute, 462 Premier-Lieutenants und 759 Seconde-Lieutenants. Den Feldzug haben im Ganzen mitgemacht 120 Generale, 646 Stabs-Offiziere, 1554 Haupt-leute und 4806 Lieutenants. Demnach sind 35 pCt. von allen Offizieren decorirt, oder im Einzelnen 90 pCt. der Generale, 75 pCt. der Stabs-Offiziere, 47 pCt. der Hauptleute und 25 pCt. der Lieutenants.

Die diesjährige Aushebung für die Armee wird sich im Minimum auf etwa 79,000 und im Maximum auf 90,000 belaufen, wovon nach den Etatsansätzen 54,000 bis 61,000 Mann auf die Infanterie, 12,000 bis 14,000 auf die Kavallerie, 10,000 bis 12,000 Mann auf die Artillerie und der Rest auf die Specialwaffen kommen.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, begehrt heute die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde das Königliche. Um 8 Uhr Morgens trat dieselbe im Paradeanzuge im Schießgarten unter die Waffen, worauf der erste Vor-steher, Herr Hofglasermeister Borrassch, dieselbe begrüßte und in einer feierlichen Anrede darauf hinwies, daß zwei Ehrentage zu begehen wären, die nicht nur den alten Waffenglanz der Gilde erneuern, sondern auch dazu beitragen sollen, den Patriotismus und die brüderliche Eintracht zu erfrischen. Unter dem Schutze Gottes möge daher jeder Kamerad seiner Pflichten eingedenk sein und vor den geladenen Ehrengästen und dem Publikum die Ehre der Gilde durch meisterhafte Handhabung seiner Waffe und gefälligen Frohsinn zur Geltung bringen. Der Choral „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ schloß die mit allseitiger Befriedigung aufgenommene Ansprache, und unter Böllerschüssen und den Klängen des Musk.-Corps vom Königl. 5. Infanterie-Regiment marschirte die Gilde

Gerichtszeitung.

Ein Berliner Kaufmann hatte mit einem Commissionsär einen Pact geschlossen, Inhalts dessen der Kaufmann die Verpflichtung übernahm, die Beschaffung einer Frau dem Commissionsär nach gewissen Procenten ihres Vermögens zu honoriren. Letzterer brachte auch in der That eine Ehe zu Stande, erhielt jedoch die erwartete Provision nicht. Er klagte nun auf Erfüllung des ihm gegebenen Versprechens, wurde aber mit der Klage abgewiesen, weil der Vertrag nach der Ansicht des ersten Richters gegen die guten Sitten und Ehrbarkeit verstoße, daher ein unerlaubter sei. Hiergegen legte der Kläger die Appellation ein, das Kammergericht bestätigte zwar das erste Urtheil, aber aus einem andern Grunde, indem es ausführte, daß der vom ersten Richter entwickelten Ansicht nicht beigetreten werden könne, weil, wenn auch mit ihm die Ehe als durch freie gegenseitige Neigung begründete innigste Lebensgemeinschaft zweier Personen verschiedenen Geschlechts aufzufassen sei, dadurch doch die Rücksichten nicht ausgeschlossen würden, die zwar sehr materieller Natur, nichtsdestoweniger mit Bezug auf das, was das A. E. R. als Zweck der Ehe bezeichnet: Erziehung der Kinder und gegenseitige Unterstützung außer Acht zu lassen seien. So wenig daher demjenigen, welcher für seine Ehe eine Wahl treffen will, bei welcher dem andern Theil die zur Erreichung jenes Zweckes nothwendig erachteten Mittel nicht fehlen, der Vorwurf der Verletzung der guten Sitten und der Ehrbarkeit gemacht werden könne, ebenso wenig könne dies gelten in Betreff eines Dritten, welcher Jenem eine solche Wahl ermöglicht.

[Der letzte Freund.] Jedermann kennt das durch seine Einfachheit ergreifende Bild, das diesen Titel führt: Ein Armen-Leichenwagen, die offene Kirchhofstür, hinter dem Wagen als einziger Leidtragender ein Hund, den Kopf gebückt, die Ohren hängend, wie in tiefer Trauer. Das ist der letzte Freund des Verstorbenen, den nicht Krankheit, nicht das Elend von ihm zu trennen vermocht und der ihn nun zu seiner letzten Wohnung begleitet. Aber was wird denn aus diesem armen Hunde? so mag sich Mancher gefragt haben. Eine der letzten Nummern des „Edinburgher „Scotsman““ giebt uns Auskunft darüber, bei Gelegenheit einer Hundesteuer-Sache. — Vor 8½ Jahren war ein Mann Namens Gray gestorben; man wußte nichts weiter von ihm, als daß er arm war, ruhig in einem entlegenen Winkel der Stadt lebte, starb und auf dem alten Kirchhof von Greyfriars beerdigt wurde. Die Zeit hat sein Grab invallirt, kein Stein bezeichnet es, kein menschliches Wesen scheint Interesse daran zu nehmen — und doch ist der Ort nicht ganz verlassen und vergeffen. Während dieser 8 Jahre hat der treue Hund des Todten Wache auf seinem Grabe gehalten — und um diesen Hund eben handelt es sich. James Brown, der alte Wächter des Kirchhofs, entsinn't sich noch genau der Beerdigung des Gray. Der Hund war dabei gewesen und schien das Leid am Tiefsten zu empfinden. Nach der Ceremonie wurde das Grab wie gewöhnlich zugeschüttet — am andern Morgen fand man Bobby, so heißt der Hund, auf dem frischen Hügel liegend. Diese Neuerung konnte James nicht dulden; Hund und der Zutritt untersagt, Bobby wurde fortgejagt. Am folgenden Tage war er wieder dort und wurde wieder verjagt; der dritte Morgen war kalt und feucht — der Hund war wieder auf seinem Posten, zitternd vor Kälte. Da erbarmte sich der Wächter und gab ihm Nahrung. Von diesem Augenblick an betrachtete sich Bobby als dort zu Hause, aus dem Kirchhof hat er seine Wohnung gemacht und ist bis heute nicht eine einzige Nacht von dem Grabe seines Herrn fortgeblieben. Man hat, wenn das Wetter zu schlecht war, oft versucht, ihn unter Dach und Fach zurückzubalten, aber sein jammerndes Geulen zeigte, wie sehr es ihm mißfiel, und so hatte man ihm endlich seinen Willen gelassen. Bei Tage hält er sich fast beständig auf dem Kirchhof oder in der Umgegend auf, und bei Nacht kann ihn, wie schlecht das Wetter auch sei, Nichts vermögen, den für ihn geheiligten Ort zu verlassen. Seit mehr als 6 Jahren erhält Bobby regelmäßig seine Nahrung von einem gewissen Traill, einem Gastwirth von Greyfriars-Place nahe beim Kirchhof. Deshalb und weil er dem armen Hunde Gastsfreundschaft bewiesen, ist Mr. Traill gerichtlich vorgeladen worden, um zur Zahlung der Hundsteuer verurtheilt zu werden; er erklärte, daß er gern die Steuer zahlen würde, wenn der Hund ihm gehörte, daß aber, so lange das Thier sich hartnäckig weigern würde, sich an irgend Jemand anzuschließen, er unmöglich Eigentümer werden könnte, und das Gericht hat sich seinen Ausführungen angeschlossen.

Bermischtes.

— Am zweiten Tage des Pfingstfestes, des fröhlichsten unserer Feste, ist in Berlin eine That verübt worden, die an und für sich schon so bedauerndwerth ist, daß man der Folgerungen, die sich an dieselbe knüpfen werden, am liebsten gar nicht gedächte. Die Frevelthat eines Sobbe und Pucki war dem Gedächtniß fast entrückt, der letzte ruhmvolle Krieg hatte die für unser Preußenland eigentlich unnatürliche, aber trotzdem vorhandene Kluft zwischen Civil und Militär um Vieles geschmälert, da muß ein junger, kaum 20jähriger Officier der Armee, der zum Curfus auf der Artillerie- und Ingenieurschule nach Berlin commandirt ist, eine That begehen, die uns in die traurigsten Zeiten des schlimmsten Zerwürfisses zwischen Militär und Civil zurückverweist. In der Charlottenstraße 79 wohnt beim Schuhmacher Seifert der Lieutenant v. Scheve, der in kürzester Zeit das Fach Gramen für die Artillerie zu absolviren hatte, um in die 6. Artillerie-Brigade, welchem Corps er angehörte, als etatsmäßiger Officier einzurangirt zu werden. Er hatte bereits seit einiger Zeit mit seinem Wirth in Zwiespalt gelebt, weil er von einem jungen Mädchen fast täglich

Besuche empfing, gegen die der Wirth wiederholt opponirt hatte. Am 2. Pfingstfeiertage Nachmittags 4 Uhr war das Mädchen wieder bei ihm, der Wirth Seifert dringt in die Wohnung ein und verlangt, daß das Mädchen das Haus verlasse. Hieraus entspinnt sich ein bestiger Wortwechsel; er artet zu Thätlichkeiten aus; Lieutenant v. Scheve greift zu einem an der Wand hängenden Pistol und schießt den Schuhmacher Seifert nieder. Wenige Augenblicke darauf war er eine Leiche. Die Schmerzensschreie der Frau des Seifert, die den Schuß gehört hatte und in die Stube eingedrungen war, zogen sehr bald eine große Menschenmenge herbei, die sich auch nicht zerstreuen wollte, als Hr. v. Drygalski der Chef der Criminal-Polizei, die sonst erfolgreichsten Mittel, Volkshaufen zu zerstreuen, anzubenden versuchte. Es weicht trotz der eindringlichsten Versuche der berittenen Schutzmannschaft Niemand eher von der Stelle als bis sich das traurige Drama ganz abgespielt hat, Der Lieutenant v. Scheve hatte nämlich die Thür seines Zimmers zugeschlossen und weigerte sich ungeachtet der im Namen des Gesetzes erlassenen Aufforderungen des Hr. v. Drygalski, die Thür irgend Jemand anders zu öffnen, als der „Militärbehörde.“ Der Chef der Criminal-Polizei war selbstamerweise nicht vermögend, was unsrer Meinung nach sehr leicht möglich gewesen wäre, wenn er Schloffer und Zimmerleute requirirt hätte, um die Thür mit Gewalt zu eröffnen. Herr v. Drygalski zog es vor, wirklich erst die Militärbehörde von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen und ihr die Anretzung des doch in flagranti betroffenen Thäters zu überlassen. — So geschah es, daß erst drei Stunden nach Verübung der That, als einige Officiere auf Befehl der Commandantur am Thortore erschienen, der Berechtigtheit ihr erster Act, die Verhaftung des Thäters, gelang. — Der getödtete Schuhmacher Seifert, der den Krieg gegen Oesterreich, ohne verwundet zu werden, mitgemacht hat, um jetzt hier von der Waffe eines preussischen Officiers zu fallen, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

— Ein wohlhabender Berliner Bürger hat beim Magistrat das Gesuch gestellt, ihm einen Platz anzuweisen, um dem Franz Drake, dem wir bekanntlich die Einführung der Kartoffeln in Europa verdanken, ein Denkmal zu setzen, zu welchem er 15,000 Rthl. hergeben will. Im Jahre 1651 erschienen die ersten Kartoffeln auf der kurfürstlichen Tafel in Berlin, welche der Engländer Franz Drake aus Virginien nach England mitgebracht hatte. Im Jahre 1728 wurden sie zuerst im Berliner Charité-Garten angebaut.

[Sonderbarer Polizeibericht.] Gestern wurde ein bekannter „Louis“ abgefagt, der nebenbei auch das „Napoleonspiel“ getrieben hatte.

— Im Ganzen sind jetzt in Berlin 3263 öffentliche Fuhrwerke concessionirt, nämlich: 2567 Droschken, 360 Omnibuswagen, 318 Thorrowagen und 18 Pferde-Eisenbahn-Waggonen.

— Das Appellationsgericht in Hamm hat entschieden, daß die Strafbestimmungen, welche in manchen Reglements für Fabrikarbeiter enthalten sind, eine rechtliche Bedeutung nicht haben, falls der Arbeiter sich der Strafe nicht freiwillig unterwerfen will.

— Zu den Berliner Export-Artikeln gehören auch die Drahtvogelbauer. Ein Drahtwaaren-Fabrikant in der Wallstraße liefert monatlich 100 Duzend nach Amerika, und derselbe hat noch verschiedene Konkurrenten, welche ebenfalls mit Amerika in ununterbrochener Verbindung stehen.

— Vor einigen Tagen ereignete sich im Gerichts-Gefängnisse zu Broid ein Fall, der wohl vereinzelt in den Annalen desselben dastehen dürfte. Es wurde nämlich dort eine Trauung in rituelier Weise vollzogen. Obwohl der Bräutigam wegen mehrerer schweren Diebstähle zur Untersuchung gezogen war, so hatte dies doch in den Beziehungen der Liebenden zueinander keine Aenderung hervorgerufen. Lange sollte indeß dem nunmehrigen jungen Ehepaare das Glück ehelicher Freuden nicht beschieden sein, denn unmittelbar nach Beendigung des Actes der Trauung und bevor noch die sonst üblichen Hochzeitsfeierlichkeiten beginnen konnten, wurde der junge Ehemann per Gend'armarie zur Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe nach Werden abgeführt. Dort wird er Gelegenheit haben, über die Vergänglichkeit alles irdischen Glückes nachzudenken.

— (Lokomotiven - Diebstahl.) Der bekannte Ruf der englischen Spitzhüben hat den Französischen nicht Ruhe gelassen. In dem Bestreben, es ihnen gleich zu thun, haben sie jetzt einen Diebstahl ausgeführt, der seines Gleichen sucht, — sie haben aus der Baierschen Abtheilung im Pariser Ausstellungsgelände eine Lokomotive sammt Tender gestohlen. Der Verlust dieser Maschine muß für die Aussteller um so empfindlicher sein, als sie auf eine Preismedaille dafür sich Rechnung gemacht hatten. — Vergebens zerbrach man sich den Kopf, wie es den Dieben möglich geworden war, diese Gegenstände fortzuschaffen. Da klärte sich die Sache dahin auf, daß die Maschine nur ein kleines Modell gewesen war in der Größe eines Kinderspielzeugs.

nach der Wohnung ihres Hauptmanns, Hr. Güttners, wofelbst mit militairischen Honneurs die Kabine in Empfang genommen wurde. Eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den Zug zum Schützenhause zurück, wofelbst das Prämien-Schießen um 10 Uhr begann und mit dem Resultat schloß, daß die Herren Rüdiger, Frühling und Hampe mit 64 Nummern die ersten von den 64 ausgelegten Prämien erhielten. Um 3 Uhr begann das Schießen um die Königswürde, dessen Resultat erst gegen Abend zu erwarten ist, da die zum Schutze der Schanzarbeiter auf dem Hagelsberge aufgestellten Sicherheitswände die schnelle Auseinanderfolger der Schüsse beeinträchtigen.

— Behufs zollamtlicher Abfertigung der Waaren, welche auf der Neufahrwasser Bahn transportirt werden sollen, ist die Zahl der Beamten für den Bahnhof in Neufahrwasser auf einen Steuer-Inspettor, einen Assistenten und zwei Grenz-Aufseher festgestellt worden.

— Der für das Einlaufen in unsern Hafen günstige Wind hat uns eine Menge größtentheils mit Kohlen und Stückgütern befrachteter Schiffe zugeführt und dadurch wieder einiges Leben in den merkantilischen Verkehr gebracht.

— In einem Pariser Ausstellungsberichte, den der bekannte Musikchriftsteller Hanslick zu Wien, der jetzt als Preisrichter in Paris thätig ist, über die musikalischen Instrumente der Ausstellung schreibt, erwähnt derselbe bei Besprechung der Violinen als eine der wenigen neuen Erfindungen, deren die musikalische Ausstellung sich rühmen kann — eine Vorrichtung, welche das zeitraubende und unbequeme Auflegen der Sordinen überflüssig macht. Diese Vorrichtung, von ihrem Erfinder Vuillaume „Sourdine pedale“ genannt, ist an jeder Geige leicht anzubringen und besteht in einer dicht am Steg, unter den Saiten angebrachten Stahlspange, welche durch einen leichten Druck des Kinns auf den Seitenhalter gegen die Saiten aufsteigt und sie dämpft. Der Virtuose vermag also während des Spieles in jedem Augenblick jede beliebige Stelle oder Note „con sordino“ vorzutragen, ohne deshalb den Arm oder die Hand aus der Lage zu bringen.

— Bis auf diesen Tag hatten wir geglaubt, daß der Spargel vor Verfälschung nicht weniger sicher sei, als die Eier, deren Substanz in der That durch nichts Aehnliches zu ersetzen ist. In Bezug auf den Spargel sind wir jedoch in einem Irrthum befangen gewesen. Eines Tages bemerkt bei einem Kindtaufschaus einer der Gäste plötzlich, daß der Kampf, den seine Zähne mit einem Repräsentanten der genannten Gemüseart führten, keine Wendung zu deren Gunsten nehmen wollte. Bald klagten auch andere Tafelgenossen über den Widerstand, den der Spargel den gewöhnlichen Manipulationen der Kauwerkzeuge leistete. Ein dem Wirth befreundeter Arzt nimmt sein Secirermesser, schneidet zu genauer Besichtigung der widerstehenden Stengel und konstatiert zum allgemeinen Entsetzen, daß er und seine Mitgäste es mit Schößlingen von Birn-, Aepfel-, Maulbeer- und anderen Pflanzen zu thun hatten, die mit weißer Sauce angebracht und, wie ein Licht in seinem Leuchter, in echten Hälften von Spargelstangen stecken, die ohne Zweifel wenigstens schon einmal bei einem Mahle figurirt hatten.

Ezerwinski. Die sehr günstige Witterung der letzten Wochen hat auf den Stand sämtlicher Saaten im Allgemeinen einen wohlthuenden Einfluß geübt und die gesammte Vegetation riesig befördert. Auch die wiederholt vorgekommenen Gewitterregen, begleitet von starker Abkühlung der Temperatur, waren namentlich zur Vertilgung des sich mächtig entwickelnden Gemüthes vortheilhaft. Nur hat auf verschiedenen Strichen der theils mit Hagel verbundene Platzregen diejenigen Ackerflächen, welche an Abhängen einzelner Panderhöhen liegen, hart mitgenommen. Wir haben einzelne Schläge gesehen, deren recht hoffnungsvoll grün bestehende Ackerkrume im Verlaufe einiger Stunden in eine Anzahl von Furchen aufgerissen und ihres Frühjahrschmuckes und der Hoffnung auf Ertrag beraubt, nunmehr verwüftet daliegen.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	338.19	+ 13.6	NW. mäßig, bewölkt.
12	8	340.82	8.7	N. klar, hell u. klar.
	12	341.07	9.2	ND. klar, hell u. klar.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. Juni.

Weizen, 20 Last, 129 pfd. fl. 690 pr. 85 pfd.
 Roggen, 122 pfd. fl. 468, 116 pfd. fl. 445 pr. 81 pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 8. bis incl. 11. Juni:

770 Last Weizen, 104 Last Roggen, 8½ Last Erbsen, 1906 eichene Balken, 14,856 fichtene Balken u. Rundholz, 3640 Eisenbahnschwellen, 144 Last Bohlen u. Fagholz, 92 Centner Glycerinlauge und 35 Ctr. Manillaband.
 Wasserstand 4 Fuß 3 Zoll.

— [Ein weiblicher Geizhals.] Zu Fumay im Departement der Ardennen verstarb unlängst eine alte Jungfrau, die während ihres langen Lebens so geizig gewesen war, daß sie sich nicht das Nothwendigste gönnte und elend und kümmerlich, nur mit Lumpen bedeckt, ihre Tage fristete. Nichtsdestoweniger stand sie in dem Rufe, Geld zu besitzen, und obwohl sie noch kurz vor ihrem Tode ihren Bettbezug veräußerte, um Brod aus diesem Erlöse zu kaufen, wollte Niemand so recht an ihre Armuth glauben. Man fand denn auch nach ihrem Hinscheiden theils in schmutzigen Kästen, theils in ihrem Keller vergraben, die bedeutende Summe von 200,000 Frsch. vor, die nun weitläufigen Verwandten und lachenden Erben zufielen. Man erzählt sich von diesem Original eine Menge der wunderbarlichsten Züge. So hat sie schließlich ihrer Aufwartung, der sie kurz vor ihrem Tode noch eine monatliche Zulage von nur 1 Frsch. verweigerte, 20,000 Frsch. vermacht.

— Ein eigenthümlicher Prozeß liegt den Englischen Gerichten zur Entscheidung vor. Eine kinderlose Dame hat eine bedeutende Summe vermacht zum Ankauf und zur Einrichtung eines Hauses, in dem Christus, wenn er nach London käme, wohnen soll. Zugleich hat sie eine andere Summe unter eine immerwährende Verwaltung gestellt, um aus den Zinsen die Kosten für die fernwährend bereit zu haltende Bedienung zu bestreiten. Die Erben behaupten nun, die Frau habe durch eine solche Verfügung bewiesen, daß sie nicht bei gefunden Sinnen gewesen, und verlangen die Vernichtung des Testaments. Dagegen macht nun der Anwalt der „Trustees“ geltend, die Frau habe zur Secte der Irvingianer gehört, in deren Kirchen ein Sessel für den etwa eintretenden Christus immer bereit gehalten werde, und habe daher für dessen möglichen Aufenthalt in London ihrer religiösen Ansicht entsprechende Vorkehrungen treffen wollen; es könne unmöglich Rechtsens sein, daß die Mitglieder anderer als der betreffenden Religions-Genossenschaften sich anmaßen dürfen, eine Linie zu ziehen, bei welcher religiöser Glaube aufhöret und Hallucinationen beginnen. Die Entscheidung des Gerichtes ist noch nicht erfolgt.

— In einem kleinen Orte in England wurde vor kurzem ein Herr Robert Denis zur Verantwortung gezogen wegen des Haltens von Thieren in seiner Wohnung und im Garten, deren Art und Anzahl dem öffentlichen Gesundheitsstande nachtheilig sei. Eine hierüber angestellte Untersuchung ergab, daß im Garten etwa 30 Katzen herumliefen, wo außerdem noch einige Cadaver und Skelette von Katzen lagen. In der Küche fanden sich weitere 30; in einem angebauten Schuppen fanden sich noch etwa 50 Katzen, theils in Freiheit, theils in Käfigen. In einem Hofe daneben befanden sich mehr als 20 Hunde, 1 Fuchs, 1 Ziege, wätsche Hähne, Gänse, Enten und Hühner aller Art. Im Hause selbst waren verschiedene Zimmer von einer Menge kranker Katzen bewohnt, wobei auch todt und in Verwesung übergegangene Cadaver sich befanden. Der Schmutz und Gestank derselben war gräulich. Die Gesamtzahl der Katzen belief sich auf 180 bis 200. Der Besitzer entschuldigte sich damit, daß diese Thiere seiner Tochter gehörten, welche eine Thiermalerin sei und deshalb ihre Modelle immer um sich haben müsse. Die Dame hatte, wie es scheint, aus einer besonderen Liebe für das Katzen-Geschlecht eine Art von Hospital für kranke Katzen errichtet und gab denen, welche ihr solche brachten, sogar Prämien, damit die armen Thiere nicht erschlagen oder ersäuft würden.

Kirchliche Nachrichten vom 3. bis 11. Juni.

St. Marten. Getauft: Müllermstr. Müller Sohn Oscar Christoph. Kaufmann Coschinski Tochter Agnes Wilhelmine Gertrud. Schuhmachermstr. Krause Tochter Bertha Helene Hedwig. Bäckermstr. Brenner Zwillinge Sohn Otto Max und Tochter Anna Laura. Maurerges. Lehner Tochter Clara Olga.
Aufgebote: Königl. Ger.-Assessor u. commissar. Staatsanwaltsgeb. Leo Rich. Poschmann a. Inowracław mit Zsfr. Anna Clara Sad. Hr. Cornelius Heinrichs mit Zsfr. Charl. Theresie Böhm.
Gestorben: Wittwe Caroline Zeidler, geb. Knitter, 65 J. 4 M. 9 T., Lungen- u. Brustfell-Entzündung. Schneiderges. Frau Carol. Emilie Schulzenfeld, geb. Abtfänger, 56 J. 4 M. 3 T., Wasserfucht. Müllermstr. Müller Sohn Oscar Christoph, 1 M. 6 T., Eklampsie. Wwe. Leonore Seeliger, geb. Rißmann, 69 J. 2 M., Altersschwäche.

St. Johann. Getauft: Victualienhändler Böckmann Tochter Catharine Helene Elisabeth. Schneiderges. Haase Tochter Anna Margarethe Helene. Schankwirth Dießing Tochter Renate Auguste. Hrn. Hägner Sohn Max Ernst Richard.
Aufgebote: Wittwer Daniel David Schulz mit Laura Emilie Bischoff.
Gestorben: Hrn. Brösch Sohn Gustav Ferdinand, 5 M., Abzehrung.

St. Catharinen. Getauft: Tischlerges. Diebede Sohn Julius Oscar. Schuhmachermstr. Repelowski Sohn Max Ferdinand. Schlosserges. Görich Tochter Marie Louise.
Aufgebote: Schlosserges. Joh. Carl Gust. Wollmann mit Zsfr. Theresie Marie Preis. Hofbesizer Gust. Ed. Wadehn zu Neuteich mit Zsfr. Carol. Henriette Martha Gräup. Bernsteinarb. Rud. Ed. Alander mit Amalie Charlotte Potrykus.
Gestorben: Musikus Carl Ed. Wendt, 81 J., Lypbus. Zimmerges. Rehberg Sohn Otiomar Bernhard, 3 J. 3 M., Aubr. Fleischermstr. Joh. Inc. Biegler, 75 J. 3 M. 22 T., Gehirnschlag. Schlossermstr. Wohlgenuth todtgeb. Tochter. Bäckermstr. Adrian todtgeb. Tochter.

St. Barbara. Getauft: Schiffer Bremer a. Zechenid b. Berlin Sohn Franz Ernst Alexander. Schiffer Buchholz a. Küstrin Sohn Emil Adolph August. Einwohner Ehrlichmann in Heubude Sohn Johann August. Einw. Schneider das. Sohn Cornelius Wilhelm. Pächter Pahlke in Gr. Walddorf Sohn Paul Gustav. Tischlermstr. Kleefeld Sohn August Ernst Hermann. Stellmacherges. Jaskulla Sohn Otto Franz. Schuhmachermstr. Friß Sohn Carl August Ernst. Schmiedeges. Baranowski Tochter Martha Gabriele. Kastellan Müller Tochter Maria Margaretha. Müllerges. Pohleng Tochter Amalie Mathilde Henriette. Schlosserges. Korsnaad Tochter Adelheide Bertha Clara.

Gestorben: Reifschlägerges. Janzen Sohn Heinrich August, 9 M. 26 T., Magen- u. Darmkatarrh. Schiffer Werl Sohn Friedr. Wilh. Otto, 18 T., u. Schiffer-Frau Emilie Werl, geb. Haack in Gottschimmerbruch, 24 J., beide Schwemme. Schmiedeges. Melchior Tochter Hulda Maria, 10 M. 2 T., Lufttröhren-Entzündung. Müller Jung in Rüdtsort Tochter Johanna Auguste, 3 J. 1 M. 10 T., ertrunken. Schiffer Red a. Thorn Tochter Antonie Emilie, 3 M., Schwäche u. Krämpfe. Eigenthümer Lehmann in Heubude Tochter Bertha Amanda, 3 J. 2 M. 3 T., Wasserfucht. Hauptzollamts-Diener Carl Samuel Güner, 63 J. 3 M. 19 T., Lungenwindfucht. Matrose William Behne a. England, 25 J., Erkältung durch einen Fall in die Mottlau u. Lungenapoplexie.

Auflösung des Rathfels in Nr. 133:
„Saunpfabl“.

Schiffs-Bapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 11. Juni.
1 Schiff m. Salz, 3 m. Koblen, 3 m. Gütern und
2 Schiffe m. alt. Eisen.
Angekommen am 12. Juni.
9 Schiffe m. Koblen, 1 m. Schiefer, 1 m. Thonerde
u. 3 Schiffe m. Ballast.
Von der Rbede angekommen:
Anderfen, Fremad.
Von der Rbede gefegelt:
1 Schiff m. Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: NNW.

Angekommene Fremde.
Hotel de Berlin:
Gutsbes. Wendt a. Berent. Die Kauf. Randan a. Leipzig, Winter a. Berlin u. Küster a. Breslau.
Walter's Hotel:
General-Major z. D. Saucin n. Kam. a. Bromberg. Geh. Ober-Finanzzath Sentrup a. Berlin. Die Rittergutsbes. v. Zeromski a. Zeromski, v. Zeromski a. Stolp u. v. Gerlach a. Breslau. Gutsbes. Wachenbufen a. Kollosomp. Curatus Kamische a. Berent. Baumstr. Diechhoff a. Rottebude. Die Kandidaten Schmidt aus Gwiszgin u. Alberti a. Dnosen. Die Kauf. Schönau a. Dänemark, Hase a. Königsberg u. Flatow a. Berlin.
Hotel du Nord:
Rittergutsbes. v. Levenar n. Gattin a. Domachau. Kaufm. Ries a. Culm.
Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Mühlenbes. Stein a. Königsberg. Die Kauf. Abelsdorf a. Berlin, Freese a. Halle a. S., Paul a. Breslau u. Lewy a. Altona.
Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. Neumann a. Tuzzen, Einhuber a. Rodkau u. Rasche a. Wahlleben. Ger.-Sekretair v. Krenski n. Gattin a. Marienwerder. Die Kaufleute Zietle u. Weinberger a. Berlin, Mohr a. Freiburg und Borchart a. Neustadt. Erzieherin Fr. Lange a. Primwitten.
Hotel de Thorn:
Königl. Oberförster Heise a. Pieliken. Rechtsanw. Walt Boie n. Familie a. Liegenhof. Chemiker Dr. Wachsbau a. Bustoehwie. Die Kauf. Samoje a. Berlin, Kohlmann a. Brandenburg, Siegmund a. Lichtenberg u. Kiefewetter a. Bornheide.

Soeben empfang u. ist beim Unterzeichneten zu haben:

Schick,
Theoretisch-practisches
Lehrbuch
der einfachen und
doppelten Buchhaltung,
nebst einer Anleitung zur Ausfertigung der
Conto-Corrente.

Für Kaufleute und Geschäftsmänner, insbesondere aber für die Zöglinge des Handels. Preis 1 Rthl. 20 Sgr.
L. G. Homann in Danzig,
Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung,
Jopengasse No. 19.

Die Verlobung unserer Tochter Margarethe mit dem Königl. Haupt-Zoll-Amts-Assistenten Herrn Otto Knaack hier selbst beehren sich ergebenst anzuzeigen
Gustav Seliger und Frau.
Neufahrwasser, 9. Juni 1867.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 13. Juni. Der Postillon von Wünderberg. Posse mit Gesang in 3 Acten von C. Jacobson und R. Lindner. Ballet.

[Eingesandt.]
Wir empfehlen Allen das jüngst erschienene höchst interessante Werk des Dr. John Cumming, Hof-Prediger der Königin Victoria in London: „Der nahe bevorstehende Untergang der Welt, oder: Das Tönen der letzten Trompete und das letzte Weh“, als so eigenthümlich und originell, daß sich Jeder freuen wird, es kennen zu lernen Gelegenheit gehabt zu haben. Preis nur 5 Sgr.
J. C. A. P.
Es ist in Danzig vorräthig in der L. Saunier'schen Buchhandlung,
A. Scheinert,
Langgasse 20.

Wollwebergasse 21 werden
Juwelen, Gold, Silber, fremde
Geldsorten und Staatspapiere
zu den höchsten Preisen gekauft.
M. H. Rosenstein.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden
Sandgrube Nr. 21.

Die Dampf-Färberei
von
Wilhelm Falk
empfeht sich zum Auffärben aller Stoffe.
Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.
Seidene, halbseidene Zeug, Blonden, Franken, Crepe de Chine-Lücher werden in einem prachtvollen Blau und Pencé wie neu gefärbt. Wellene, halbwoollene Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Pencé gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.
Seidene, woll., Kattun, Jaconett, Mouffeline-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Überzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider, werden auch unzertrennt in allen Farben gefärbt.
Schnell-Wasch-Anstalt von Wilh. Falk.
Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Überzieher, Beinkleider, ganz und zertrennt, echte gestricke Tüllkleider, Wollen- und Barège-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und dekalfirt. Für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.
Breitgasse 14, nahe dem Breitenthor, neben der Elephanten-Apoth. etc.

Lotterie-Antheile jeder Größe sind zur 136. Königl. Preussisch. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden in Dirschau.**

Bau-Bureau,
Berlin, Melchiorstr. 1.
Entwürfe jeder Art, Facaden, Grundrisse, Details etc. Kosten-Anschläge, Leitung von Bauten etc.

Geschlechtskrankhe aller Art, insbesondere solche, welche an hartnäckigen, veralteten Uebeln oder den schweren Folgen der Selbstbefruchtung leiden, finden, auch brieflich, gründliche Hilfe bei dem ärztlichen Bureau in Leipzig, Neumarkt 9. Ueber die, von demselben erzielten ausgezeichneten tausendfachen Erfolge handelt ausführlich das berühmte Buch des Dr. Ketau: „Die Selbstbewahrung“, welches, jetzt in 70ter Auflage erschienen, in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. zu bekommen ist.